

So weckt man Begehrlichkeit

SÜDD. DEUTSCHE ZEITUNG
27.13

„M8mit“, das Festival des Jugendclubs der Münchner Kammerspiele mit drei Aufführungen

München – Erst einmal fühlt man sich steinalt. Will man Informationen zu „M8mit“ – man muss die 8 im Kopf aus-schreiben, dann erkennt man den Sinn des Titels – erlangen, sieht man Grissel. Die Grissel auf dem Flyer zum Festival des Ju-gendclubs der Münchner Kammerspiele kann man mit seinem Smartphone scan-nen, dann erfährt man wohl das, was man wissen will. Hat man nur ein altes, dum-mes Mobiltelefon, erfährt man nichts.

Das ist aber letztlich nicht schlimm, weil das, was man im Rahmen des kleinen Mini-festivals zu sehen kriegt, sich von allein er-klärt. Zwei Stücke im Werkraum, eines auf dem Spielplatz an der Herrstraße, und al-le gespielt von jungen Enthusiasten, die zwischen 16 und 20 Jahren alt sind, das

**Alles ist geformt,
voller Kraft,
Dringlichkeit und Energie**

Theater lieben, vielleicht irgendwann dar-in aufgehen, auf jeden Fall mit großem En-gagement betreut werden. Für die Auffüh-rungen sind Schauspieler und Regieassisten-ten der Kammerspiele verantwortlich; Theaterprofis also, die sich um die Jugend neben ihrer normalen Tätigkeit am Thea-ter kümmern. Das ist höchst bemerkens-wert; und noch bemerkenswerter ist, dass ein Schauspieler wie Lasse Myhr das macht, seit er an den Kammerspielen ist.

Myhr kam vor sieben Jahren von der Schauspielschule an die Kammerspiele, und seit sieben Jahren leitet er dort eine

Gruppe des Jugendclubs. Im Sommer wird er die Kammerspiele verlassen, vielleicht, weil er es ein wenig leid ist, nur in kleinen Produktionen groß und in großen nur klein spielen zu dürfen, vielleicht auch ein-fach deshalb, weil man das Haus des ersten Engagements irgendwann einmal verlas-sen muss, um als Schauspieler richtig er-

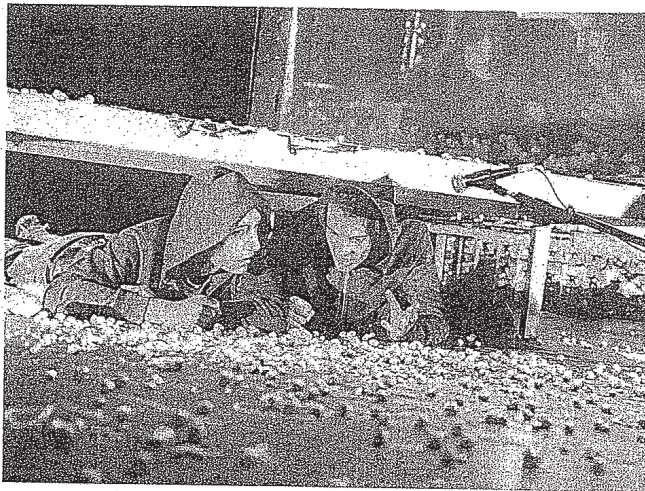
wachsen zu werden. Die Zuschauer wer-den ihn vermissen, und die Jugendlichen erst recht.

Von Myhr und seinen Jugendlichen stammt der zweite Teil des Abends, „Punk Rock“ von Simons Stephens. Der längste Teil des Festivals, der einzige, der auf ei-nem bestehenden Text beruht – und ein

großartiger Abend. Beim „Relations“-Fes-tival der Kammerspiele war vor kurzem ei-ne vergleichbare Jugend-Adaption eines Stephens-Textes zu sehen, vom Jungen Theater Basel in der Regie von Sebastian Nübling. Eine Explosion der Energie war dies – und die Truppe von Myhr muss kei-neswegs den Vergleich scheuen. Schon gar nicht, wenn man bedenkt, dass die Proben in den kleinen Löchern des laufenden Thea-terbetriebs stattfinden müssen.

„Punk Rock“ ist die Geschichte eine Amoklaufs; das Stück erzählt, wie aus un-kontrollierbarer Gruppendynamik, ständi-gen Hänseleien und der Hilflosigkeit der Mitschüler gegenüber einem dauerprovo-zierendem Riesenarschloch der Druck ent-steht, der einen vermeintlichen friedlichen Jungen dazu bringt, seine Mitschüler abzu-knallen. Daneben geht es viel um erste Lie-ben, ersten Geschlechtsverkehr, sexuelle Orientierungslosigkeit, um Begehrlichkeiten, Gefallenwollen und um die Schule. Nichts im Spiel der sieben jungen Leute ist privat, alles ist geformt, voller Kraft, Dring-lichkeit und Energie, selbst die langen Live-Videosequenzen, in denen der Raum hin-ter dem Werkraum erkundet wird. Rock-Schock-Theater allerbesten Güte.

Davor: eine jung inszenierte Variation vom jugendlichen Erwachen des Körpers, mit zarten bösen Untertönen. Danach: ein Lolita-Reigen auf dem Spielplatz, ein sub-versives Spiel mit Begehrlichkeiten und Ko-ketterie, vertrackt und mutig inszeniert von Caitlin van der Maas. Passanten star-ren auf die jungen Objekte der Begierde – die Provokation wirkt. **EBBERT THOLL**



Kurzes Innhalten im brillanten Rock-Schock-Theater: Szene aus Simon Stephens' „Punk Rock“, inszeniert von Lasse Myhr.

FOTO: HUBER